

Die Uebungen des Beurlaubtenstandes der deutschen Armee im Jahre 1910/11

Autor(en): **B.v.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **56=76 (1910)**

Heft 20

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verfolgung hemmte. Wie weit sie auf den Entschluss zur Wahl der engen Stellung, Einfluss geäußert, kann nicht mehr bestimmt festgestellt werden.

Benedek führte das Gros des geschlagenen Heeres zunächst nach der Festung Olmütz, verfolgt von der II. Armee. Alle andern preussischen Korps marschierten über Brünn gegen Wien. Dies veranlasste die österreichische Oberleitung ihre Flankenstellung Olmütz aufzugeben. Benedek musste deshalb auf dem weiten Umweg durch das Waagtal den Anschluss mit den übrigen Truppen an der Donau suchen.

So unbedeutend die Rolle der Festungen nach Lage der Dinge hier sein konnte, umso glänzender zeigte sie sich auf dem südlichen Kriegsschauplatz in dem Festungsviereck Venetiens.

Napoleon, Erzherzog Karl, Massena, Radetzky hatten sich auf diesem Terrain den Marschallstab geholt.

Zwischen dem Gardasee und Po liegen am Mincio und Etsch 4 Plätze, von denen Mantua und Verona 1866 als Festungen I. Ranges, Peschiera und Legnago als solche II. Ranges gelten konnten. Die österreichische Armee des Erzherzog Albrecht zählte am 24. Juni samt den Truppen in Tirol und Besatzungen 143 000 Mann, wovon 75 000 als Operationsarmee verfügbar waren. Die italienische Armee zerfiel in 2 Gruppen, diejenige unter König Victor Emanuel mit 127 000 Mann in der Lombardei, und eine östliche Cialdinis mit 83 000 Mann südlich des Po.

Der Angriff konnte 2 Richtungen wählen. Direkt über den Mincio führte er notwendig zu langdauerndem Festungskrieg, bedurfte daher einer starken Belagerungsartillerie. Während je ein Korps die Einschliessung Mantuas und Peschieras vollzog, musste sich die Hauptarmee in breiter Front gegen Verona entwickeln, mit Sicherung beider Flügel, rechts gegen Legnago, links auf dem Plateau von Rivoli. — Eine andere Operation, die Umgehung des Festungsvierecks über den untern Po und Etsch in den Richtungen Vincenza-Arcole, zwang die Oesterreicher zur Schlacht mit verkehrter Front, gefährdete aber die eigene Sicherheit. Ueberlegenheit der Führung und Qualität der Truppen war die Grundbedingung ihres Erfolgs.

Der Angriff der Italiener zersplitterte sich nun nach beiden Richtungen ohne gründliche Vorbereitung. Am 23. Juni überschritten 8 Divisionen der Hauptarmee den Mincio, 5 andere blieben noch am rechten Ufer in Reserve.

Erzherzog Albrecht konzentrierte seine Armee bei Verona. Am 23. debouchierte er vom Gegner unbemerkt aus dem innern Ring des Platzes und entfaltete seine Truppen den 24. früh morgens überraschend auf den Höhen nördlich Custozza,

wo sie mit dem Gegner zusammenstießen. Ein Ausfall der Besatzung von Peschiera unterstützte den österreichischen westlichen Flügel. In neunstündigem Kampf wurden die Italiener entscheidend geschlagen. Sie flüchteten in Auflösung über den Mincio nach der Aufmarschzone bei Cremona, worauf Cialdini, der mit dem rechten Flügel bei Ferrara den Po bereits überschritten, wieder hinter den Fluss zurückging.

Im Juli 1848 hatten die Piemontesen auf demselben Boden unter ähnlichen Verhältnissen eine Niederlage erlitten. Daher ist es unbegreiflich, dass 1866 der Hauptangriff abermals mit unzureichenden Kräften unternommen wurde. Indess verfolgten die Oesterreicher ihren Sieg nicht. Die Ereignisse in Böhmen lenkten ihre Blicke nach dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Unterhandlungen mit Napoleon III. über die Abtretung Venetiens gestatteten bald darauf, zwei Armeekorps des Erzherzog Albrecht nach der Donau zu ziehen. Die Festungen blieben besetzt und ein Korps unter Kuhn hielt Südtirol. Mitte Juli nahmen die Italiener ihre Operationen wieder auf. Garibaldi erhielt den Auftrag durch die Giudicarien gegen Trient vorzudringen, Cialdini sollte den Po überschreiten und von Venetien Besitz nehmen; eine seiner Divisionen, Medici, musste durch das Val Sugana vorrücken, um Kuhn nach zwei Seiten zu fesseln. Dieser operierte mit Glück gegen Garibaldi, wandte sich dann zurück nach Trient, um Medici anzugreifen, als eben am 25. Waffenstillstand eintrat. Die Gebirgs-Forts Lardaro und von Trient hatten sein Auftreten wesentlich begünstigt. Schwächlich war hingegen die Haltung der Besatzung von Ampola, welche nach kurzer Beschiessung kapitulierte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Uebungen des Beurlaubtenstandes der deutschen Armee im Jahre 1910/11.

Wie in manchem, so wird auch bei diesen Uebungen leider an ganz falscher Stelle gespart: es ist dies vorwiegend die Schuld des Reichstages. Nach der Wehrordnung ist jeder Reservist, während der Dauer des Reserveverhältnisses — 5 resp. 4 Jahre lang — zu zwei Uebungen bis zu je 56 Tagen verpflichtet, jeder Mann ausschliesslich der Kavallerie, so lange er in der Landwehr I. Aufgebotes sich befindet — 5 Jahre lang — zu zwei Uebungen von 8—14 Tagen. An den daraus entstehenden grossen Kosten scheidert die volle Ausnützung dieser gesetzlich festgesetzten Uebungspflichten. Im Interesse der Schlagfertigkeit des Beurlaubtenstandes für den Kriegsfall wäre es aber, mit allen Mitteln dahin zu streben, dass

jeder Reservist zwei, und jeder Landwehrmann I. Aufgebotes eine Uebung durchmachte und davon eine bei grösseren Truppenübungen.

Die Uebungen finden dieses Jahr vom 1. April 1910 bis 31. März 1911 statt, für Schiffahrttreibende nur im Winterhalbjahre. Bei Wahl des Zeitpunktes der Uebungen sind die Interessen der bürgerlichen Berufskreise, besonders die Ernte-verhältnisse in den einzelnen Korpsbezirken nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Die Einberufung der Reservisten erfolgt mit der zweitjüngsten, in der Landwehr I. mit der jüngsten Jahresklasse beginnend, zu allererst alle die, welche 1909 aus irgend einem Grunde von den Uebungen befreit waren. Die Gestellungsbefehle sind den Ein-zuberufenden so frühe als möglich zuzustellen, damit etwaige Befreiungsgesuche rechtzeitig eingereicht und geprüft werden können; eine sorgfältige ärztliche Untersuchung der Uebungs-mannschaften ist vor Einrücken vorzunehmen, damit Entlassungen vermieden werden.

Hauptpunkte, auf die besonderes Gewicht bei den Uebungen zu legen ist seitens der Vorgesetzten, sind die kriegsgemässe Aus-bildung der Unterführer aller Grade, ihr Be-nehmen vor der Truppe und die Art ihres Be-fehlserteilens. Die zu den Manövern p. p. ein-zuziehenden Unteroffiziere und Aspiranten können im Rahmen des Armeekorps, in einem Standorte 8—14 Tage vor Beginn der Uebungsformationen, einberufen werden, zur Förderung ihrer einheit-lichen Ausbildung. Für die Mannschaften gelten als Kardinalpunkte, gründliche Wiederholung des früher Erlernten, Festigung eiserner Disziplin und Förderung in der Gefechtsausbildung aller. Die Leute sind einzig und allein nur zu solchen Dienstzweigen heranzuziehen, die in unmittel-barem Zusammenhang mit ihrer kriegsmässigen Ausbildung stehen, alles andere fällt als nutzlos fort.

Die im Reserveverhältnisse befindlichen heuer eingezogenen Mannschaften werden wie folgt verteilt: a) Zu den an den Kaisermanövern teil-nehmenden Truppenteilen des I. und XVII. Armeekorps, d. h. der Infanterie und Jäger kommen so viel Leute, dass deren Bataillone eine Stärke von 800 Köpfen haben. b) Bei dem Garde, III., IV., VII. bis X. Armeekorps werden je zwei Reserve-Infanterieregimenter à 3 Bataillone formiert. c) Bei dem I., II., V., VI. XI., XII. bis XIX. Armeekorps je ein Regiment wie unter b). d) Sämtliche Infanterieregimenter, die nur 2 Bataillone stark sind (es gibt deren in der deutschen Armee von den vorhandenen 216 In-fanterie-Regimentern 33), formieren für die Dauer der Manöver ein drittes Bataillon. e) Jede In-fanteriekompagnie, die nicht an den Kaiser-manövern teil nimmt, erhält für die Dauer der

Manöver 10 Reservisten, jede Jägerkompagnie deren 15 überwiesen. f) Die sämtlichen Mas-chinengewehrkompanien ziehen den vierten Teil der vorhandenen übungspflichtigen Reservisten auf die Dauer von 4 Wochen ein. Die Kavallerie kann zur Erhöhung ihrer Ausrückestärke zu den Manövern soviel Reservisten zur Schwadron ein-ziehen als sie beritten machen kann. Ferner werden Reservisten der Kavallerie, Unteroffiziere wie Mannschaften eingezogen, je nach Bedarf (diesen geben die verschiedenen Generalkommandos an), erstere als Wagenführer resp. Berittführer bei den Bespannungsabteilungen der Fussartillerie und bei dem Train, letztere zur Ausbildung als Fahrer bei der Feld-, Fuss-Artillerie und dem Train; alle diese üben nach den Manövern in besonders formierten Batterien resp. Train-kompagnien. Aus den Reservisten der Feld-artillerie werden selbständige Reserve-Artillerie-abteilungen à 3 Batterien formiert, je eine per Armeekorps, und auch je nach Bedarf zu den einzelnen Batterien der Mannschaftenbestand komplettiert. In der Fuss-Artillerie, den Pionieren-, Eisenbahn-, Telegraphen-, Luft-schiffer- und Kraftfahrtruppen werden rund 44,000 Mann eingezogen, über die Einteilung dieser in Uebungsbataillone resp. Batterien oder Kompagnien, ergehen nähere Befehle seitens der Generalinspektion der Fussartillerie, der Pioniere und der Verkehrstruppen. Zu den Train- und Sanitätstruppen (letztere formieren eigene Uebungs-kompagnien) werden rund 12,500 Mann einberufen. Im Ganzen werden in der deutschen Armee an Reservisten und Landwehrleuten auf die Dauer von 14 bis 42 Tagen im Rechnungsjahre 1910/11 eingezogen rund 470,000. Die der Landwehr angehörigen Mannschaften, meist Infanterie, formieren eigene Uebungskompagnien resp. Ba-taillone in der Stärke von 150 resp. 600 Köpfen.

Zu den Reserve- und Landwehrformationen werden per Kompagnie resp. Batterie komman-diirt aus dem aktiven Dienststande je ein Kom-pagnie- resp. Batterieführer — Hauptmann —, zwei Leutnants, 5—6 Unteroffiziere, ein Sanitäts-unteroffizier; werden Bataillone resp. Abteilungen formiert, so tritt noch hinzu ein Stabsoffizier nebst Adjutant, Schreiber etc. Waffenweise sind zu obigen Formationen selbstredend die nötigen Offiziere und Unteroffiziere der Reserve und Land-wehr zu kommandieren; diese haben auch bei den Uebungen öfters die Führung zu übernehmen. Die blanken und die Handfeuerwaffen für die eingezogenen Mannschaften liefert entweder der Truppenteil, in dessen Standort sie eingezogen sind, aus den Kriegsbeständen, oder das nächste Artilleriedepot; nach beendeten Uebungen sind die Waffen gereinigt sofort zurückzuliefern an das

Artilleriedepot, dort findet dann die grosse Waffenreinigung statt.

Für die eingezogenen Leute der Fusstruppen werden pro Kopf 50 scharfe und 50 Platzpatronen geliefert, es kann auf das Schulschiessen ganz resp. teilweise verzichtet werden, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet im Gelände gefechtsmässiges Schiessen abzuhalten. Für die aufzustellenden Reserve- resp. Landwehr-Feldartilleriebatterien werden ausser den Manöverkartuschen und dem Material zur Herstellung von Geschützzielfeuer mit Feuer- resp. Stauberscheinung, bestimmt je 20 Feldgranaten und 80 Feldschrapnels. Die für jede Uebungsbatterie der Fuss- und Küstenartillerie zu gewährende Munition wird durch das allgemeine Kriegsdepartement noch näher festgesetzt.

Frankreich zieht verhältnismässig nicht nur, sondern tatsächlich viel mehr Leute zu den Waffenübungen ein, als Deutschland, heuer sind es in runder Zahl 660,000 Mann, davon sind 290,000 Mann Reservisten zur ersten Uebung, 186,000 Mann Reservisten zu einer zweiten Uebung, den Rest bilden die der Territorialarmee angehörigen Leute. Gilt es in Frankreich Geld zu bewilligen für ihre Armee, ihre Grösse und Schlagfertigkeit, somit zum Nutzen des Vaterlandes, so sind die französischen Deputierten immer zu haben. Ein Kriegsminister hat dort viel leichtere Arbeit als in Deutschland, wo er fast jeden Pfennig von den Reichstagsabgeordneten erkämpfen muss.

B. v. S.

Zum heutigen Stand der Luftschiffahrt.

(Schluss.)

In England zeigt sich neuerdings eine weit regere Beteiligung für die Förderung der Luftschiffahrt als bisher. Eine Luftschiffahrtliga wurde gegründet, und Meetings zu ihrer Förderung abgehalten, deren Zweck die Errichtung eines aëronautischen Instituts für die theoretische und praktische Ausbildung im Luftschiffahrtswesen ist, während die schon bestehende wissenschaftliche Luftschiffahrtgesellschaft die wissenschaftliche Autorität für die Liga bildet. Man will sich in der Aëronautik nicht von anderen Mächten noch mehr überholen lassen, und weist darauf hin, dass, wenn Deutschland Luftschiffe für 200 000 Mk. herstellen könne, man 25 dieser Fahrzeuge für die Kosten eines einzigen „Dreadnoughts“ haben werde, von denen jedes ausser dem Brennmaterial, der Bemannung und dem Ballast 1 Tonne Gewicht tragen könne, und man betont die Wichtigkeit der Beherrschung der Luft für den Verkehr und namentlich für die Landesverteidigung, um so mehr, weil ein solches Militär-Luftschiff zum Abpatrouillieren der Nordsee be-

stimmt ist, ein besonderes Magazin für Explosivstoffe und Maschinen von 200 PS hat und 20—30 Mann tragen kann. Auch den Aëroplanen wendet man neuerdings grosses Interesse zu und Hiram Maxim hat einen solchen originellster Konstruktion hergestellt; desgleichen Oberst Cody und manch andere solche von bekannten Typs. Autoritäten ersten Ranges, wie Lord Roberts und General Baden-Powell, treten für den grossen Kriegswert der Lenkballons und Aëroplane ein, wenn sie nicht einzeln, sondern gleich zu hunderten verwandt werden würden. Die modernen Kriegsmethoden würden durch die neuen Kampfmittel zweifellos modifiziert, die Operationen beschleunigt, und die Kriege schneller gewonnen und verloren werden. Nach den verunglückten Versuchen mit den in der Konstruktion verfehlten beiden Nulli Secundus verhielt man sich abwartend, und beobachtete die Erfolge des Auslandes. Hierauf wurde in Paris ein halbstarre Clement-Bayard und 2 andere, kleine Lenkballons bestellt, von denen der eine, kleinere, zur taktischen Aufklärung bestimmte, bereits gute Flugergebnisse bei Farborough hatte. Die erste Konstruktion eines starren Luftschiffs Hiram Maxims erwies sich als in ihren Berechnungen und Versuchen verfehlt. Nunmehr aber geht ein grosses starres Luftschiff nach dem System Zeppelin bei Vickers Sons and Maxim in Barrow im Auftrag des Kriegsministeriums der Herstellung entgegen, das für die Verwendung in See bestimmt ist, weite Kreuzfahrten zurücklegen, 600 Fuss Länge erhalten, und die Ergänzung seines Betriebsmaterials und sonstigen Bedarfs auf seinem Stapelplatz Barrow an der irischen See vornehmen soll. England hat sich somit für beide Systeme, das halbstarre und nunmehr auch das starre entschieden, da der Zeppelin bisher die besten Resultate ergeben habe. Für die ungehinderte Aktion der starren Luftschiffe gilt aber die Errichtung zahlreicher Schutzhallen, Docks und anderer geschützter Landungsstellen als unabweislich; die Errichtung eines Luftschifferkorps und die Schaffung einer Luftflotte sind beabsichtigt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auch in Oesterreich dem Luftschiffahrtswesen zugewandt. Es hat einen Parsevalballon erworben, und wird noch im Laufe des Jahres 2 französische Luftfahrzeuge vom Lebaudy Typ und Patrie Typ erhalten. Der Parseval wird der neuen Luftschifferabteilung in Fischamend überwiesen, wo bereits eine Ballonhalle errichtet ist. Bisher hatte man nur Kugel- und Drachenballons. Grosse Erwartungen knüpfen sich an das in Vorbereitung begriffene Wallach'sche Projekt, das die Herstellung eines halbstarren Ballons von 7000 kbm Inhalt bezweckt, während die beiden